

# bfs info

Mode nach Mass  
Rätselfhaftes Fenster

Lesen? – Lesen!

2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
5	info-THEMA <b>MODE NACH MASS</b>
8	info-SCHULE 1 <b>NACHDENKEN LERNEN</b>
9	info-SCHULE 2 <b>AUTOR IM KLASSENZIMMER</b>
10	CARTE BLANCHE <b>DAGMAR BRUNNER</b>
12	info-BUCHTIPP
14	info-BERICHT <b>EIN RÄTSELHAFTES FENSTER</b>
16	info-PORTRÄT <b>KNIFFLIGE PROBLEME</b>
17	info-CHRONIK 1 <b>PRÜFUNGSRESULTATE 2008</b>
19	info-CHRONIK 2 <b>BIRGIT ULMANN STOHLER</b>
20	info-TIPP <b>ATTRAKTIVE AUSSTELLUNG</b>
21	<b>AGENDA / FELICITAS</b>
22	info-WETTBEWERB

AUFLAGE  
1500 Exemplare

HERAUSGEBERIN  
Berufsfachschule Basel  
Kohlenberggasse 10  
4001 Basel

REDAKTION  
Alfred Ziltener

LAYOUT  
art-verwandt, Basel

BIENE FELICITAS  
Filip Wolfensberger

FOTOS  
Felix Heiber: Titel, 3, 4, 6, 7, 13, 15,  
16, 18, 23

DRUCK  
Coop Basel

KONTAKTADRESSE  
info@bfsbs.ch

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

In den letzten vier Jahren hat die BFS Basel im Rahmen eines schulübergreifenden Projekts des Kantons Basel-Stadt ein Qualitätsmanagement aufgebaut. Im November 2007 wurde dieses von der Interkantonalen Fachstelle für Externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II (IFES) extern evaluiert.

Qualitätsentwicklung braucht die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Das kostet Zeit und Energie. Angesichts des hohen Anspruchs ist die Frage nach dem persönlichen Nutzen für die Beteiligten verständlich und berechtigt.

Unsere Erfahrungen lassen zahlreiche Chancen erkennen: Die gemeinsame Beschäftigung mit Feedback als Lern-Instrument, die Arbeit in Qualitätsgruppen und das Mitarbeiterinnen- / Mitarbeitergespräch geben der Arbeit von *Lehrpersonen* mehr Sinn und steigern ihre berufliche Zufriedenheit. Interne Evaluation, gemeinsam vereinbarte Ziele und „Spielregeln“ vermitteln Orientierung und Sicherheit im Alltag und helfen gleichzeitig, sich gegen ausufernde Anforderungen von innen und aussen abzugrenzen. Qualitätsentwicklung kann Spannungen sichtbar machen und erhöht die Fähigkeit, konstruktiv mit unterschiedlichen Positionen und Konflikten umzugehen. Gemeinsame Entwicklungsarbeit, bewusster Einsatz von Rückmeldungen und der fallweise „Blick über den Zaun“ führen zu Horizonterweiterung und vertieftem Verständnis von Schule und Unterricht. Die Dokumentation des Geleisteten macht darüber hinaus stolz auf die eigene Schule und erhöht deren Ansehen in der Öffentlichkeit.

Die *Lernenden* können von der Bündelung der Kräfte eine Steigerung der Bildungs- und Ausbildungsqualität erwarten. Sie werden ermutigt, mehr Einfluss auf die Gestaltung von Schule und Unterricht zu nehmen. Dadurch steigt die Chance auf Lebensnähe der Lerninhalte und auf gelebte Demokratie: Lernende lernen besser ihre Interessen zu vertreten, Verantwortung zu übernehmen und mit Konflikten umzugehen. Sie wissen genauer, woran sie sind, sie kennen die „Spielregeln“ besser. Fehler werden vor allem als Chancen

gesehen – das Bild von Leistungsbeurteilung verändert sich. Gemeinsames Gestalten intensiviert die Beziehung zu den Lehrpersonen und zu den anderen Lernenden, macht Spass und steigert das Selbstwertgefühl: Lernende werden als wichtige Partner/-innen anerkannt. Sie identifizieren sich stärker mit einer Schule, zu deren Gestaltung und Erfolg sie selbst aktiv beitragen.

Auch für *weitere Beteiligte* (Erziehungsberechtigte, Berufsbildner/-innen u.a.m.) bieten sich zahlreiche Chancen. Die Möglichkeit zur Mitarbeit an der Weiterentwicklung der Schule intensiviert den Bezug zur Schule und stärkt die Überzeugung, dass sie eine gemeinsame Angelegenheit aller Partner/-innen ist. Der transparente Bezugsrahmen ist eine gute Basis für Gespräche mit Lehrpersonen und Lernenden. Dokumentierte Qualitätsentwicklung an der Schule erhöht Transparenz und Verbindlichkeit und schafft Vertrauen.

Vieles spricht also dafür, dass sich Qualitätsentwicklung lohnt. Natürlich geht dabei nicht immer alles glatt. Es geht auch nicht alles auf einmal. Langfristig gesehen wird sich aber die systematische Arbeit an der Schul- und Unterrichtsqualität als gute Investition in die Zukunft einer Schule erweisen.

*Felix Dreier, Direktor  
Ruth Wolfensberger, Stv. Direktorin  
26.06.2008*





**Anna Lüthi:** „Meine Corsage weist vorn einen Attrappen-Verschluss auf. Diese Idee habe ich aus einem Modejournal. Ich habe darum goldene Bänder benützt, weil der Stoff auch golden bedruckt ist.“



**Therese Robé (links) und Marion Uehlinger (rechts) leiten die Couture-Ateliers der BFS Basel**

## Mode nach Mass

Eine Fotoserie in diesem Heft zeigt Corsagen von Absolventinnen der Couture-Ateliers der BFS Basel. Diese Lehrwerkstatt innerhalb der Schule arbeitet hauptsächlich für private KundInnen.

Da dürften viele PassantInnen verblüfft stehen geblieben sein - schliesslich erlebt man es nicht allzu häufig, dass an einem ganz normalen Vormittag eine Gruppe junger Leute auf dem Marktplatz oder in der Steinenvorstadt spontan einen roten Teppich ausrollt und ein Mode-Défilée mit eigenen Modellen zeigt. - Die Mobile Modeschau im September 2007 war nur eine von diversen ungewöhnlichen Veranstaltungen, mit denen die Couture-Ateliers der BFS Basel in den letzten Jahren auf sich aufmerksam machten. Ausgeheckt wurden diese Aktionen von Marion Uehlinger und Therese Robé. Die beiden gelernten Damenschneiderinnen leiten seit 1994 gemeinsam die Ateliers. Im August ist ihre jüngere Kollegin Verena Aschauer, die selber hier gelernt hat, als Ko-Leiterin zu ihnen gestossen. Im Gefüge der Schule nehmen sie eine Sonderposition ein, denn sie sind nicht Lehrerinnen, sondern Lehrmeisterinnen. Die Lehrwerkstatt ist zwar der Schule angegliedert, aber eigentlich ein staatlicher Lehrbetrieb. Angeboten wird hier eine dreijährige Ausbildung als „BekleidungsgestalterIn Fachrichtung Damenschneiderei“.

### Kreatives Arbeiten

30 junge Leute absolvieren bei meinem Besuch im Mai diese Lehre. Eine von ihnen ist Noemi Di Chiara. „Seit ich hier bin, gehe ich jeden Tag mit Freude zur Arbeit“, erklärt sie bestimmt. Die junge Frau, die sich von der

früheren Spoerli-Ballerina Galina Gladkova zur Tänzerin ausbilden lässt, hat vor einem Jahr eine Parallel-Lehre als Bekleidungsgestalterin begonnen und erzählt begeistert von der tollen Stimmung und der guten Zusammenarbeit im Team. Sie liebt es kreativ zu arbeiten, „etwas in den Händen zu haben“ und ein befriedigendes Resultat präsentieren zu können. Sie habe schon als Schülerin leidenschaftlich gerne genäht, erzählt sie, ihre Hosen selbst gekürzt und ihr eigenes Kleid hergestellt. Auch Mauro Oliveira – bei meinem Besuch der einzige Mann unter den Lernenden - ist aus Überzeugung hier. Er hat nach der Matur eine kreative Tätigkeit gesucht, die zu handfesten Resultaten führt. Fasziniert zeigt er sich von der Schnittmuster-Technik mit ihrem anspruchsvollen Wechsel zwischen dreidimensionaler Vorstellung und zweidimensionalem Zeichnen. Auch er hat schon als Schüler Kleider geflickt und selber entworfen. - Wie diese beiden kämen die meisten AbsolventInnen bereits mit viel Vorwissen und praktischer Erfahrung, erzählen Therese Robé und Marion Uehlinger.

### Vielseitige Lehre

Ich möchte mehr über diesen Beruf wissen. BekleidungsgestalterInnen, erfahre ich, setzen die Visionen der Couturiers um. Allerdings ist es schwieriger geworden eine Stelle zu finden, da es in der Schweiz kaum mehr Grossunternehmen in der Textilbranche gibt.

Nach der Lehre stehen aber auch verschiedene Weiterbildungswege offen. So kann sich eine Abgängerin ab August in Zürich zur Theaterschneiderin ausbilden lassen. - Wer ins Atelier eintreten möchte, muss die obligatorischen neun Schuljahre absolviert haben und eine Aufnahmeprüfung ablegen. In deren praktischem Teil werden technische Fertigkeiten und kreatives Talent beurteilt; dazu kommen Deutsch und Mathematik. - Die anschliessende Lehre dauert drei Jahre. Im Basisjahr werden die Techniken der Schneiderkunst erarbeitet, vom Einfädeln der Nadel bis zu anspruchsvollen Näharbeiten. Erstmals habe man in diesem Sommer drei junge Leute aufgenommen, die ihre Lehre nicht im Atelier selbst absolvieren, sondern in privaten Betrieben, erzählt Therese Robé. Zur Arbeit im Atelier kommen Lektionen in der Abteilung Mode und Gestaltung: Modezeichnen und Schnittmuster zeichnen - auf Papier und am Computer - aber auch Allgemeinbildung. Modegeschichtliche Kenntnisse werden erworben, sprachliche und kommunikative Fähigkeiten geschult - etwa im Hinblick auf die Beratung der Kundschaft. Am Ende dieses Jahres entscheidet eine Standortbestimmung über die Fortsetzung der Lehre. In den beiden folgenden Jahren werden - neben dem Schulunterricht - die Grundkenntnisse in der praktischen Arbeit an Kundenaufträgen vertieft.

### Mode aus Stacheldraht

Dass man sich an der BFS Basel Mode nach Mass machen lassen kann, wissen vermutlich

nicht einmal alle Lehrkräfte der Schule - doch in dieser Hinsicht ist das Couture-Atelier ein Handwerksbetrieb wie jeder andere. „Wir können günstige Preise anbieten, da bei uns die Lernenden die Arbeit ausführen“, kommentiert Robé, „doch wir erfüllen trotzdem hohe Ansprüche.“ Das Atelier hat einen treuen Stamm von PrivatkundInnen, stellt die Fasnachtskostüme der „Alte Stainlemer“ und kleinerer Gruppen her und realisiert regelmässig Entwürfe aus der Schule für Gestaltung. Auch die von Marion Uehlinger entworfenen neuen Kostüme des Spiels der Zunft zu Webern wurden hier gefertigt. Höhepunkte in der Ausbildung sind natürlich die ein- bis zweimal jährlich stattfindenden Modeschauen. Hier können die Lernenden ihre Kreativität so richtig ausleben. In der eingangs erwähnten Street-Show etwa haben sie zusammen mit einer Coiffeurklasse die Geschichte der Mode von Elvis Presley bis Flash Gordon phantasievoll nachgezeichnet. - Besonders spektakulär dürfte die Schau werden, welche die Lehrwerkstatt zusammen mit der Lehrwerkstätte für Polymechaniker und einer Coiffeurklasse der BFS Basel an der Berufsbildungsmesse in der Mustermesse zeigen wird: Zu sehen sind 38 Kleider aus Stoff und Metall, zu den verwendeten Materialien gehören Metallplättchen und -reifen ebenso wie Stacheldraht, Seide und Wolle. Unser Titelblatt zeigt einen Entwurf für diesen Anlass. - Die genauen Daten finden Sie in der Agenda.

*Alfred Ziltener*



**In den Ateliers herrscht stets Hochbetrieb**



**Jessica Wicki:** „Meine Corsage ist eher klassisch, ich habe den Schnitt allerdings nach meinen Vorstellungen verändert. Der Verschluss auf der Seite ist aus silbernen Ösen. Ich habe Dupionseide ausgewählt, weil sie eine schlichte Eleganz ausstrahlt.“



# Nachdenken lernen

Im nächsten Semester bietet die BFS Basel erstmals einen Freikurs Philosophie für Lehrlinge an. Konzipiert und geleitet wird er von Urs Zürcher, der an der Schule Deutsch und Geschichte unterrichtet. Er hat Philosophie studiert und ist ausgebildeter Philosophielehrer.

**Urs Zürcher, warum sollen unsere Lehrlinge mit Ihnen philosophieren? Ist das nicht etwas abgehoben und weltfremd?**

*Urs Zürcher:* Es gibt zwei - einander widersprechende - Vorurteile über die Philosophie. Das eine wirft ihr in der Tat vor, weltfremd und elitär zu sein - etwas für „Studierte“ eben. Aber die Philosophie hatte immer eine starke Beziehung zur Wirklichkeit, besonders in der Antike. Sie hat auch einen Bezug zum Alltag unserer Lehrlinge. Beispielsweise im Nachdenken über Gerechtigkeit: Ist mein Lohn gerecht? Ist mein Arbeitgeber mir gegenüber gerecht? - aber auch: Ist der Preis einer Ware gerecht? Und wie müsste er gerecht verteilt werden? - In unserem von Bildern aller Art überfluteten Alltag stellen sich aber auch Fragen nach der Wirklichkeit: Wenn das Bild nicht real ist, was ist dann real? Was ist wahr? Wie soll ich mit den Bildern umgehen? Solchen Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen.

**Sie haben von zwei Vorurteilen gesprochen.**

*Urs Zürcher:* Richtig. Das zweite heisst: „Philosophieren ist Nachdenken über sich selbst und die Welt - und das können wir alle sowieso.“ Auch das ist falsch. Man kann Nachdenken lernen, beispielsweise Probleme genau zu sehen und die richtigen Fragen zu stellen.

**Was ist denn nun das Programm Ihres Kurses?**

*Urs Zürcher:* Wir wollen in der Beschäftigung mit den eigenen philosophischen Fragen und Problemen einige wichtige Gestalten der Philosophie kennen lernen. Das Ziel ist allerdings keine Geschichte der Philosophie. Vielmehr sollen die TeilnehmerInnen über sich selber und die Welt nachdenken lernen, Rätsel und Fragen, die sie beschäftigen, entschlüsseln. Einfache Texte sollen dabei helfen, indem wir sie zu uns in Bezug setzen. Dabei stehen die Wünsche und Anregungen der Lernenden im Vordergrund. Sie bestimmen das Programm wesentlich mit. - Der Kurs dauert ein Semester und findet jeweils an einem Abend in der Woche statt. Vorkenntnisse sind nicht nötig; vorausgesetzt werden aber Neugier, Offenheit und die Bereitschaft sich mit philosophischen Fragen auseinander zu setzen.

*Die Fragen stellte Alfred Ziltener*



# Autor im Klassenzimmer

Die Aktionswoche „Literatur aus erster Hand“ gibt Lehrkräften die Möglichkeit, ausgewählte AutorInnen in ihre Klassen einzuladen. Judith Perrenoud von der Abteilung Detailhandel hat damit ausgezeichnete Erfahrungen gemacht.

Am Gymnasium Kischgarten, wo ich Französisch und Englisch unterrichte, habe ich im letzten Jahr im Rahmen der Aktionswoche „Literatur aus erster Hand“ den französischen Schriftsteller und Jugendbuch-Autor Bernard Friot in meiner Klasse zu Besuch gehabt. Seine Lesung stiess auf grosses Interesse bei den SchülerInnen. - Diese positive Erfahrung hat mich ermutigt in diesem Jahr einen Autor in meine Klasse an der BFS Basel einzuladen. Ich versprach mir eine ähnliche positive Wirkung im Rahmen der Schreib- und Leseförderung an unserer Schule. - Sieben Schreibende standen in diesem Jahr zu Auswahl. Ich habe mich für den Basler Martin R. Dean entschieden. Mit seiner Biographie zwischen zwei Kulturen - sein Vater stammt aus Indien, die Mutter aus dem Aargau - konnte er meines Erachtens am ehesten an die Erfahrungswelt unserer SchülerInnen anknüpfen. Zudem behandelt er in seinem Werk und in seinen Zeitungsartikeln vor allem die Themen ‚Liebe‘, ‚Interkulturalität‘ und ‚Gesellschaft‘, welche auch unsere Jugendlichen ansprechen.

Die Wahl hat sich als richtig erwiesen: Dean verstand es ausgezeichnet auf die Jugendlichen einzugehen. Er begnügte sich nicht mit einer reinen Lesung, sondern suchte das Gespräch mit der Klasse. Zu Beginn las er eine Kolumne über die eher negative Wahrnehmung der Jugend in der Öffentlichkeit. Dann fragte er die Lernenden nach ihren persönlichen Erfahrungen in diesem Bereich. Bald entstand eine lebhaft Diskussions über Identität, Multikulturalität und Integration in die Schweizer Gesellschaft, da die Klasse Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen umfasst. Die SchülerInnen beteiligten sich eifrig an der Debatte und brachten viele persönliche Beispiele aus ihrem Alltag ein. - Zum Themenkreis ‚Identität und Herkunft‘ las der Autor einen Ausschnitt aus seinem Roman „Meine Väter“. Die Lernenden stellten viele persönliche und allgemeine Fragen zum Buch, wie auch zum Leben als Schriftsteller. - Dean hatte von Anfang an einen guten Draht

zur Klasse, lenkte das Gespräch geschickt und konnte die Jugendlichen zu vielfältigen Überlegungen animieren.

Was erhoffe ich mir von diesem Anlass ? - Zunächst natürlich, dass die Lernenden nach der persönlichen Begegnung mit einem „richtigen“ Autor motiviert sind, ein Buch in die Hand zu nehmen und so ihren Horizont zu erweitern. Ich denke auch, dass die in der Diskussion aufgekommenen Ideen und Einsichten - etwa zur eigenen Integration in die Gesellschaft - ihnen von unmittelbarem Nutzen sein können.

*Judith Perrenoud-Wörner*

## Echos aus der Klasse

„Martin Dean hat keine richtige Lesung gemacht. Wir haben über Themen gesprochen und diskutiert, die uns unmittelbar angehen. Das war sehr positiv.“ (Vincenzo)

„Ich war erstaunt. Es war keine Vorlesung. Martin Dean hat sich viel eher einfach mit uns zusammengesetzt. Das war gut.“ (Alexandra)

„Es war spannend. Ich habe gemerkt, dass jeder eine ganz eigene Identität hat und dass jede Familie einzigartig ist. Deshalb muss man seine Familie auch gern haben und schätzen.“ (Valeria)

„Es war mega herzig.“ (Senad)

Die nächste Lesewoche an Basler Schulen findet vom 23. -27. März 2009 statt. Die AutorInnen standen allerdings bei Drucklegung noch nicht fest. - Weitere Informationen unter: <http://pds.edubs.ch>



## Carte Blanche

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten. In dieser Nummer Dagmar Brunner, Redaktorin der Programmzeitung.

### Leidenschaft: Lesen

Man kann es sich heute fast nicht mehr vorstellen, dass Lesen einmal eine umstrittene Tätigkeit war, die zu heftig-ernsthaften Debatten führte. Schon bevor und erst recht nachdem 1774 Goethes Bestseller <Die Leiden des jungen Werther> erschien (und einige unglücklich Verliebte sich unter dem Eindruck des Buchs entleibten), wurde über Nutzen und Schaden von Literatur, insbesondere Belletristik, gestritten, wurden die <Lesesucht>, die <Vielleserei> oder die <Lesewut> als verdummend und gefährlich eingestuft. Die davon Befallenen würden den Bezug zur Realität verlieren, ihren Verstand nicht gebrauchen, die Pflichten vergessen und nur der Unterhaltung frönen, lauteten die Vorwürfe. Zu den <Risikogruppen> wurden vorwiegend Frauen und Jugendliche gezählt. Allerdings waren die Kritiker hauptsächlich Männer, die ihre Zeitungs- und Fachlektüre für seriöser hielten ...

Auch die Allgemeinen Bibliotheken in Basel (ABG) sind vor 200 Jahren nicht etwa gegründet worden, um das Lesen zu fördern, sondern um der <Leselust> Einhalt zu gebieten, wie anlässlich des Jubiläums im vergangenen Jahr zu erfahren war. Freilich war damit nicht die Lust am Lesen an sich ge-

meint, sondern die Lust an «schlüpfriger» Literatur. Mit moralisch unbedenklichen und erzieherisch wertvollen Werken wollten die Bibliotheken dem <Schund> entgegenwirken.

### Lesend die Welt erkunden

Von <Schundliteratur> war auch noch in meiner Jugendzeit die Rede, wenn es z.B. um Comics oder Krimis ging. Und so habe ich diese Gattungen erst viel später kennen und schätzen gelernt. Stattdessen begleiteten uns die SJW-Hefte, die ich allerdings weniger mochte als richtig dicke Bücher, in die man tagelang eintauchen konnte. Unvergesslich z.B. <Nils Holgersson>, <Onkel Toms Hütte> oder <Die Schwarzen Brüder> (leider noch ohne die wunderbaren Illustrationen von Hannes Binder). Selber lesen zu können, war für mich eine enorm beglückende Erfahrung, der ich bald vieles unterordnete. Ich hatte damit einen Raum für mich allein, in dem ich die Welt auf meine Weise erkundete (notfalls mit der Taschenlampe unter der Bettdecke!). - Die frühe Leidenschaft bestimmte schliesslich meinen Berufswunsch, ich wurde Buchhändlerin und arbeitete jahrelang sowohl an der Verkaufsfrent wie auf Produktionsseite in Verlagen. Dort kam auch das eigenständige Verfassen von Texten (Waschzetteln, Ver-

lagsvorschauen, Klappentexten) hinzu, das via Buchbesprechungen zum Einstieg in den Journalismus führte.

### **Leseförderung, Medienschulung**

Ohne Lese- bzw. Sprachfähigkeit wäre all dies nicht möglich gewesen. Und so kann ich nur dazu ermuntern, dem Nachwuchs in Elternhaus und Schule üppig Gelegenheit zu geben, diese Fähigkeiten zu üben. Die Schweiz liegt in Sachen Lesefähigkeit ihrer Jugendlichen bekanntlich nur gerade im Mittelfeld, etliche Kids sind nicht in der Lage, einen einfachen Text zu verstehen. Doch Angebote zur Abhilfe gibt es heute viele, und sie sind längst nicht mehr nur ans Buch gebunden. Gerade der Medienmix und auch das Akzeptieren trivialer Inhalte können motivierend sein. Schliesslich ist das meistgelesene Sachbuch das Guinness Buch der Rekorde! Kurioses, Sensationelles und unterhaltsam aufbereitetes Wissen ziehen eben

auch bei Lesemuffeln. - Während das lustvolle, nicht berufsbedingte, zweckfreie Lesen heute in meinem Alltag zu kurz kommt, kann ich meine Leidenschaft immerhin noch auf andere, weniger zeitintensive Art ausleben: Mit einer Postkartensammlung von Lesenden, die rund 150 verschiedene Sujets umfasst, dazu noch zwei Dutzend Karten von Büchermotiven und Schreibenden. Der Anblick dieser stillen Konzentration oder eines heiteren, stummen Dialogs fasziniert mich immer wieder, hat eine besänftigende, inspirierende Wirkung. Versuchen Sie's!

*Dagmar Brunner*

Dagmar Brunner leitet die Redaktion der ProgrammZeitung, die seit 1987 umfassend über das Kulturleben im Raum Basel berichtet ([www.programmzeitung.ch](http://www.programmzeitung.ch)).



**Reading Comics, 1944. Denis Kitchen Publ. Co.**  
(Postkarte zur Verfügung gestellt von Dagmar Brunner)

# Kritik des schönen Scheins

Wer glaubt, die Liebe sei rein und frei wie ein Tropfen im Wind, kann in Martha Gellhorns Erzählungen ein paar ernüchternde Erfahrungen machen. In ihrer Novellen-sammlung mit dem schönen Titel „Muntere Geschichten für müde Menschen“ schickt sie ihr Personal auf eine ebenso verheissungsvolle wie heimtückische Reise ins Liebesglück. Schwankend zwischen offenem Spiel und heimlichem Betrug, entwaffnender Ehrlichkeit und hingelächelter Lüge versuchen die Protagonisten über die Untiefen und Fallstricke des gesellschaftlichen Lebens hinweg einen Ort zu finden, wo sie unangestrengt glücklich sein können.

Die englische Ausgabe der drei im Band versammelten Novellen erschien 1965, und es ist das Verdienst des jungen Zürcher Dörlemann-Verlages nach der Publikation des Novellenbandes „Paare“ nun auch die „munteren Geschichten“ dem deutschsprachigen Publikum bekannt zu machen. Eine Übersetzung mehr als vierzig Jahre nach der Erstausgabe ist ein Wagnis, zumal die in den USA geborene Autorin hierzulande wenig bekannt ist. Doch das Wagnis hat sich gelohnt. Martha Gellhorn (1908-1998), die auch als Kriegsreporterin und Reiseschriftstellerin gearbeitet hat, wirft einen messerscharfen Blick auf die aufstrebende englische Mittelschicht der 1960er-Jahre, legt unbarmherzig die Gedanken- und Triebwelt ihres Personals frei und zeigt auf diese Weise, dass sich in den wohl geordneten Salons und schicken Bars Menschen bewegen, die weitaus gefährdeter leben, als es den Anschein macht. Manch einer, von der Leichtigkeit des Aufstiegs noch ganz verzaubert, verheddert sich auf einmal im unübersichtlichen Geflecht sozialer Unwägbarkeiten, bleibt stecken – und fällt tief.

Claud Royland etwa, Schulleiter mit Ambitionen auf eine Berufung an eine Eliteschule, verwaltet in der Novelle „Eine vielversprechende Karriere“ Beruf und Affäre mit ruhiger Hand. Seiner verheirateten Geliebten flüstert er den männlichen Megasatz zu: „Wenn alles vorbei ist, werden wir natürlich heiraten.“ Weder die Leserin, der Leser, noch Royland selber glauben an die Wahrhaftigkeit des Satzes, einzig die Geliebte unterliegt

– zunächst – dem weiblichen Megairrtum. Doch allmählich geraten die so stabil scheinenden Verhältnisse aus dem Gleichgewicht und Royland mit ihnen. Er ist nicht mehr Herr der Lage. Die Kräfteverhältnisse haben sich verschoben, das Beherrschte wird zum Beherrschenden. Royland taumelt, übersieht das Naheliegende, landet in Afrika und im Alkohol.

Ebenso vielversprechend mutet die Karriere Théodore Aschers in der Erzählung „Der Gewiefte“ an. Schon im zarten Alter von zwölf Jahren konvertierte er vom Judentum zum Katholizismus, nicht etwa aus Überzeugung, sondern weil er für seine Ausbildung ein „erstklassiges Jesuitenkolleg ausgesucht hatte,“ und blieb diesem Prinzip der grösstmöglichen Anpassung treu. Mit dem feinen Gespür eines Mannes, der „den genauen Preis des Erfolgs“ kennt, schmiegt, kämpft, quält, liebt und lügt Ascher sich empor, bis er erstens in der *high society* New Yorks angekommen ist und zweitens auf eine Dame trifft, die ihn mit seinen eigenen Waffen schlägt, und zwar gnadenlos.

Gellhorns Novellen sind sprachlich so einfach gebaut wie ein gutes Tranchiermesser. Damit gelingt es der Autorin rasch und zuweilen nicht ganz schmerzlos, unter die Oberfläche menschlichen Handelns und Fühlens zu gelangen und dabei wunderbar prägnante menschliche Porträts zu zeichnen. Wie das Beispiel des „Gewieften“ Theo Ascher zeigt, haben Gellhorns Texte keinerlei Staub angesetzt, vielmehr können sie als kritischer, hinterlistiger Kommentar zu einer Welt des schönen Scheins gelesen werden.

*Urs Zürcher*

Martha Gellhorn: *Muntere Geschichten für müde Menschen. Novellen.* Deutsch von Miriam Mandelkow, mit einem Nachwort von Hans Jürgen Balmes. Dörlemann-Verlag, Zürich 2008. 255 S., Fr. 39.80.



**Laura Woodtli:** „Ich habe eine Corsage in moderner Form mit Trägern entworfen. An den Trägern ist eine grosse Kapuze befestigt. Das Gold der Kapuze wird auf der Corsage mit Blattgold nochmals aufgenommen: Dies verleiht ihr einen trashigen Ausdruck.“

# Ein rätselhaftes Fenster

Zum künstlerischen Schmuck des Hauptbaus der BFS Basel gehört das grosse Fenster, welches das Entrée abschliesst. Von wem es stammt, was es darstellt - wissen wir nicht.

Der Blick auf eine phantastische Stadtlandschaft öffnet sich jenen, welche sich dem grossen Fenster zwischen den Treppenaufgängen im Erdgeschoss des Hauptbaus der BFS Basel nähern. Im Zug der Renovierung des vom Basler Architekten Hans Bernoulli entworfenen Schulgebäudes ist auch dieses Fenster restauriert worden. Ausgeführt hat diese Arbeit die Kunstglaserin Pamela Jossi. (siehe Porträt Seite 16) - Besonders auffällig ist das Kunstwerk zunächst durch die Gestaltungsmittel. Farben fehlen fast völlig - einige Scheiben sind ganz zart rosa getönt. Dafür arbeitet der Künstler mit der unterschiedlichen Struktur der verwendeten Gläser. Konturen gewinnt er durch die kräftigen Bleifassungen. Fenster in dieser Technik seien selten, erklärt die Kunsthistorikerin Anne Nagel von der Basler Denkmalpflege, die zusammen mit Hortensia von Roda ein grundlegendes Buch über die Basler Glasmalerei von 1830 bis 1930 verfasst hat. Sie kennt in Basel nur ein weiteres Beispiel, nämlich die Scheiben, die Burkhard Mangold 1933 für die Brauerei Warteck entworfen hat. Erstaunlich sei, dass das Fenster im 1914 bis 1916 errichteten Bernoulli-Bau so früh entstanden ist. Es sei nämlich kaum anzunehmen, dass man es erst einige Jahre nach dem Bau eingefügt habe. Tatsächlich zeigt eine frühe Photographie der Eingangshalle das Glasbild im Hintergrund. - Doch das Fenster gibt weitere Rätsel auf. So wissen wir nicht, wer es entworfen hat; es ist nicht signiert. Pamela Jossi hat zudem im Zug der Restaurierung alle Glasflächen aus ihren Fassungen gelöst und genau untersucht. Sie hat keinen noch so versteckten Hinweis auf den Autor gefunden.

## Kontrastierende Welten

Auch über den Sinn des Dargestellten können wir nur spekulieren. Das Bild verbindet zwei gegensätzliche Sphären. Unten links ist eine vermutlich mittelalterliche Stadt mit verwinkelten Riegelbauten zu sehen. Damit schliesst der Künstler an ein Motiv an, das

besonders in der Malerei der deutschen Romantik beliebt war: die Ansicht einer frei phantasierten mittelalterlichen Stadt, die in der Regel von einem reich verzierten gotischen Dom gekrönt wird. Eine Kirche findet sich in unserem Fenster auch, allerdings an den Rand gedrängt und von eher bescheidener Grösse. Überragt wird die Stadt vielmehr von einem riesigen tempelartigen Gebäude, zu dem eine breite Rampe empor führt, deren Ende zwei Obelisk markieren. Davon abgesehen, dass diese Anlage im Vergleich zur Stadt überdimensioniert erscheint, passt sie auch architektonisch nicht zu ihr. Sie trägt klassizistische Züge und erinnert an die utopischen Zeichnungen der französischen Revolutionsarchitektur des späten 18. Jhdts., an Entwürfe von Claude-Nicolas Ledoux und Étienne-Louis Boullée zum Beispiel. Ein weiteres architektonisches Element - ein Torbogen? eine Brücke? - führt rechts aus dem Bild hinaus. - Zu verstehen ist diese Darstellung (so meine These) auf einer symbolischen Ebene. Der Enge und Beschränktheit der mittelalterlichen Stadt - die wir wohl als Bild geistiger Enge und Beschränktheit deuten dürfen - steht eine grosszügige Architektur gegenüber, die nicht von ungefähr an die Epoche der Aufklärung erinnert. Ein „Tempel der Vernunft“, wie sie in der Französischen Revolution errichtet wurden? Ein „Tempel der Künste“, der sich über dem banalen Alltag erhebt? Wohl eher - berücksichtigt man den Standort - ein Tempel der Bildung und des Wissens. Das sind jene Werte, die den Menschen erst befähigen - so die bildungsbürgerlich-idealistische Überzeugung der Epoche - sich zum Menschen zu entwickeln und an der Gesellschaft teilzuhaben.

## Ein Werk Bernoullis?

Damit ist das Fenster an so zentraler Stelle Ausdruck der gleichen Haltung, die Bernoullis Bau als ganzen prägt. Im Rückgriff auf die Formensprache barocker Schlossbauten - etwa mit der doppelten Freitreppe und dem

Balkon über dem Eingang - verleiht der Architekt dem Lernen eine eigene Würde. Zu dieser gedanklichen Entsprechung kommen oberflächlichere Parallelen: Wie der Tempel liegt die Schule über der Stadt - die Steinenvorstadt und das Steinenbachgässlein hatten vor rund hundert Jahren im Übrigen weitaus mehr mittelalterliche Bausubstanz als heute. Die Rampe erinnert auch daran, dass Bernoullis erster Entwurf eine Treppe direkt vom Steinenbachgässlein zum Schulhaus vorgesehen hatte. - Diese Indizien reizen zum Gedanke, dass Bernoulli selber das Glasbild entworfen haben könnte. Damit

wäre auch das Fehlen einer Signatur erklärt. Warum sollte er das Fenster signieren, da ohnehin der ganze Bau sein Werk war? - Doch das bleibt vorläufig eine Vermutung. Einen Beweis - etwa in Form eines Entwurfs - konnte auch die Nachfrage im Archiv der ETH Zürich, wo Bernoullis Nachlass liegt, nicht erbringen. - Vielleicht weiss jemand aus der Leserschaft mehr? Für Hinweise sind wir jedenfalls dankbar.

*Alfred Ziltener*



# KNIFFLIGE PROBLEME

Pamela Jossi hat das Glasbild im Erdgeschoss des Bernoulli-Baus restauriert. Wir haben die Kunstglaserin in ihrem Atelier besucht.

Es ist nicht ganz leicht den Eingang zu Pamela Jossis Reich in einem Hinterhaus an der Birsstrasse zu finden. Doch dann steht man in einem gemütlichen, etwas verwinkelten Atelier, das förmlich zu konzentrierter Arbeit einlädt. Es sei ein Glücksfall, dass sie diesen Raum erhalten habe, erzählt die Kunstglaserin, sie sei angefragt worden, ob sie den Raum mit der ganzen Einrichtung übernehmen wolle und habe begeistert zugesagt. Bis 1963 habe hier der Glasmaler Otto Staiger gewirkt, der zusammen mit Hans Stocker unter anderem die Fenster der Basler Antoniuskirche gestaltet hat. Mit dem Atelier konnte sie auch einen reichen Vorrat an ganz unterschiedlich getönten Echt-Antik-Gläsern (also handgearbeiteten Gläsern) übernehmen, die zum Teil noch von Staiger angeschafft worden waren. Immer wieder, erzählt sie, kämen Kollegen deshalb zu ihr in der Hoffnung eine ganz bestimmte Tönung zu finden.

## Auf Umwegen zum Glas

Man spürt, dass die quirlige Baslerin hier in ihrem Element ist - und doch: Eigentlich hat sie den Weg zum Glas eher zufällig gefunden. Nach der Matur ging sie zunächst an die Universität und studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Ägyptologie. Aber das rein theoretische Lernen befriedigte sie nicht, ihr fehlte das praktische Arbeiten. So brach sie das Studium ab und suchte weiter. Ein Freund vermittelte ihr schliesslich eine Schnupperlehre bei einem Glasmaler und nun war klar: Das war es, was sie wollte! Von 1991 bis 1994 absolvierte sie eine Ausbildung zur Kunstglaserin, da-nach konnte sie bei einer Freundin eine eigene Werkstatt einrichten; seit 1999 arbeitet sie an der Birsstrasse. Schon vor der Lehre hatte sie mit Teilzeitarbeit im Basler Historischen Museum begonnen. Sie machte Führungen und restaurierte Glasgemälde. Heute arbeitet sie zur Hälfte im Atelier und zur Hälfte im Naturhistorischen Museum. Sie ist dort vor allem Vogelpräparatorin, hilft aber auch

beim Aufbau und Unterhalt von Ausstellungen mit. So war sie etwa an der vielbeachteten „Tiefsee“-Schau beteiligt.

## Seltene Farbnuancen

Pamela Jossi erhält immer wieder Aufträge der öffentlichen Hand, so hat sie auch schon Scheiben des Basler Münsters restauriert, daneben erledigt sie aber auch Arbeiten für Private. An den Wänden des Ateliers lehnen denn auch Glasbilder aus verschiedenen Epochen, darunter ein Zunftbild aus der Renaissance, an dessen allegorischen Darstellungen wir lange herumerätseln. - Die Restaurierung eines solchen Glasbilds kann ganz schön knifflig sein, wie das Beispiel des Fensters aus dem Bernoulli-Bau zeigt. Es wurde aus Industrieglas hergestellt und viele der damals erhältlichen Glastypen gibt es heute nicht mehr. Als Beispiel nennt Jossi das mit senkrechten Rippen versehene Rippelglas, das man häufig an Haus- oder Wohnungstüren findet. Heute wird davon nur noch ein Typ hergestellt. Bei den entsprechenden Partien unseres Fensters sind allerdings die Rippen schmäler, so dass sie nicht mehr originalgetreu ersetzt werden können. Jossi hat daher die Sprünge in diesen Teilen zugeklebt um die Originalsubstanz zu bewahren.

Andere Partien sind- stellte sich bei der genauen Betrachtung heraus - fast unmerklich rosa getönt. Und auch dieses Rosa ist heute nicht mehr aufzutreiben. Sollte sie nun die zerstörten Partien in einem kräftigeren, also auffälligeren Rosa ersetzen oder doch farbloses Material verwenden? Sie hat sich für die zweite Lösung entschieden, denn die erste hätte die Wirkung des Fensters nachhaltig verändert. So aber dürfte bisher kaum jemand den Unterschied bemerkt haben...

*Alfred Ziltener*



# Qualifikationsverfahren 2008 an der BFS Basel

	Total geprüft	Nicht bestanden		Im Rang
		Anzahl	In %	
<b>2-jährige Grundbildung / EBA</b>				
Detailhandelsassistentinnen / Detailhandelsassistent	77	8	10,4	3
Hauswirtschaftspraktikerin / Hauswirtschaftspraktiker (nur BS)	9	1	11,1	0
Verkäufer/Verkäuferin (alte Lehre)	9	0	0	0
<b>3-jährige Grundbildung / EFZ</b>				
Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter nur BS	13	0	0	5
Coiffeuse/Coiffeur (nur BS)	45	5	11,1	4
Detailhandelsfachfrau/Detailhandelsfachmann	151	9	6	14
Detailhandelsangestellte (alte Lehre)	39	13	33,3	0
Kleinkinderzieherin/Kleinkinderzieher (nur BS)	50	12	24	6
Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft (nur BS)	12	1	8,3	0
Pharma-Assistentin/Pharma-Assistent (nur BS)	44	7	15,9	2

Quelle: Gewerbeverband Basel-Stadt



Pamela Jossi  
in ihrem Atelier



**Rhea Martin:** „Mich hat es interessiert, ob ich einen Bettüberwurf in eine Corsage verwandeln kann. Ein grünes Satinband dient sowohl als Verschluss, wie auch zur Verzierung. Inspiriert haben mich das Moos und die Vorstellung, dass darauf Elfen tanzen.“



# Birgit Ulmann Stohler

Im Sommer hat Brigit Ulmann Stohler die Leitung der Abteilung Hauswirtschaft und soziale Berufe der BFS Basel übernommen. Warum sie sich von dieser Aufgabe angezogen fühlt, erklärt sie im folgenden Beitrag.

Ich habe mich nicht zufällig gerade bei der BFS Basel beworben; diese Schule hat einen ausgezeichneten Ruf und gilt als innovativ. Und ich freue mich auf meine neue Aufgabe hier, denn ich kann mir dadurch einen neuen Bereich des Bildungssystems erschliessen und mich einer grossen Herausforderung stellen. Auch ist Berufsbildung ein Bereich mit hoher gesellschaftlicher Bedeutung. In meiner Arbeit als Heilpädagogin konnte ich immer wieder erfahren, wie bedeutsam der Schritt in die Berufswelt für junge Menschen ist. - Ich bin ausgebildet in Heilpädagogik, Pädagogik und Psychologie und habe schon auf fast allen Stufen des Schulsystems unterrichtet. Während meiner langen Berufstätigkeit habe ich mich in verschiedenen Bereichen weitergebildet. Ein Schwerpunkt lag dabei im pädagogisch/heilpädagogischen bzw. psychologischen Bereich, ein anderer in den Bereichen Führung, Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement.

Besonders freue ich mich auf die Arbeit an der Abteilung Hauswirtschaft und soziale Berufe, weil die Ausbildung als Fachfrau/Fachmann Betreuung auch jenen Menschen eine qualifizierte Arbeit im sozialen Bereich ermöglicht, die nicht über die formalen Voraussetzungen für die Fachhochschule verfügen. Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen sind solche Fachpersonen

nötiger denn je. Familienergänzenden Betreuungsangebote wie Mittagstische, Schulhorte etc. gewinnen an Bedeutung; weil immer mehr Menschen das hohe und sehr hohe Alter erreichen, steigt der Bedarf an Betreuungs- und Pflegeangeboten. - In meiner neuen Funktion werde ich meine Kenntnisse und Erfahrungen einbringen können und viel Neues lernen. Die Abteilung H&S ist schnell gewachsen und hat sich stark verändert. Ich betrachte es als eine meiner Aufgaben, das Erreichte zu konsolidieren und die Lehrenden und Lernenden bei den weiteren Entwicklungsprozessen zu unterstützen. Weil ich die Möglichkeit habe, in Teilzeit zu arbeiten, kann ich weiterhin in der Ausbildung von Heilpädagog/innen und Logopäd/innen Entwicklungspsychologie unterrichten.

Ich arbeite gerne, schätze aber auch meine Freizeit. Ich spiele Posaune in wechselnden Blasmusikformationen (nicht an der Fasnacht), lese gerne Romane (keine Liebesgeschichten) und schaue gerne rasante und/oder komische Filme. Als „Quereinsteigerin“ in die Berufsbildung bin ich froh, dass ich auf zahlreiche kompetente Kolleginnen und Kollegen zählen kann.

*Birgit Ulmann Stohler*

# Attraktive Ausstellung

Die Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel (GzF) feiert ihr zehnjähriges Bestehen mit einer Ausstellung. Marianne Recher, Mitglied des Vorstands, gibt Auskunft.

**Marianne Recher, Ziel Ihrer Gesellschaft ist es die BFS Basel zu unterstützen. Was tut sie konkret?**

*Marianne Recher:* Unser Ziel ist es, die BFS Basel, ihre Lernenden und KursteilnehmerInnen durch soziale und kulturelle Unterstützung zu fördern. - Der Weg dahin hat sich in den letzten zehn Jahren jedoch im gleichen Masse verändert wie die BFS selbst. - Nehmen wir als Beispiel die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit der Schule: In den ersten Jahren nach der Gründung der GzF galt es, mit einfachsten und kostengünstigsten Mitteln auf die Weiterbildungskurse in der textilen Abteilung hinzuweisen. Dafür mietete die GzF einerseits jeweils während der Saison eine Vitrine im Foyer des Stadttheaters, in der phantasievolle Ausstellungen auf die Kurse hinwiesen. Andererseits, und das ist heute fast nicht mehr vorstellbar, haben wir mit Aushängen in Bibliotheken, bei Coop und in Handarbeitsgeschäften versucht, die Kurse bekannt zu machen. Das sind tempi passati. In den letzten Jahren ist die Schule mit attraktiven Events, Modeschauen, mit Auftritten an den Basler Berufsmessen und bei anderen Anlässen immer wieder in Erscheinung getreten. - Doch unsere Aktivitäten beschränken sich natürlich nicht nur auf die Öffentlichkeitsarbeit. Wir leisten in Härtefällen Einzelpersonen finanzielle Hilfe und wir unterstützen Klassenprojekte

**Sie feiern Ihr Jubiläum mit einer Ausstellung im Ausstellungsraum Alte Gewerbeschule auf der Lyss. Was wird dort zu sehen sein ?**

*Marianne Recher:* So genau kann ich Ihnen das noch nicht sagen. Wir haben jetzt Ende Juni und damit noch viel Zeit bis zur Vernissage. Die Grundidee steht fest: Wir stellen die Weiterbildungskurse der Abteilung Mode und Gestaltung der BFS Basel vor. Dieses qualitativ hochstehende Angebot verdient es, dass in einer speziellen Ausstellung darauf hingewiesen wird. Eine solche Ausstellung ist Neuland für uns, wir können aber auf die soliden Kenntnisse bauen, die von allen Beteiligten eingebracht werden. - Und noch etwas ist Neuland für die Schule: Wir haben für dieses Projekt zwei Aussenstehende engagiert. Melanie Meyer und Christine Sofia sind Ausstellungs-Gestalterinnen und Textildesignerinnen mit eigenen Modeateliers. Sie haben in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand der GzF und den zuständigen Lehrpersonen ein Konzept für die Ausstellung erstellt. Sie haben sich vorgenommen in einer kontrastreichen, spannenden Schau das leider immer noch verbreitete Bild von der betulichen „Fraueli“ zu korrigieren und die Neugierde des Publikums wieder zu wecken. Sie werden Ausgangsmaterialien und Endprodukte aus den Kursen präsentieren, Arbeitstechniken vorstellen und Filme zeigen. Man darf gespannt sein ...

*Marianne Recher /AZ*



**Die Ausstellungsmacherinnen:  
Christa Sofia (links) und  
Melanie Meyer (rechts)**

# AGENDA

In dieser Rubrik finden Sie die öffentlich zugänglichen Sonderveranstaltungen der BFS Basel, soweit sie bei Redaktionsschluss bekannt waren.

## 16.10.–18.10. Die BFS Basel an der Basler Berufs- und Bildungsmesse

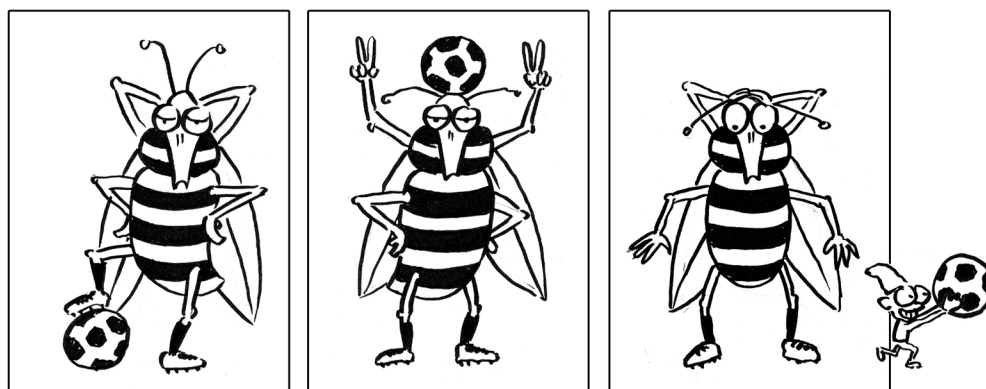
Die Couture-Ateliers zeigen zusammen mit der Lehrwerkstätte für Mechaniker und einer Coiffeurklasse der BFS Basel eine Modeschau mit Kleidern aus Metallen und Stoffen. Das Défilée findet mehrmals täglich statt. (siehe auch Artikel Seite 5)

## 30.10.–15.11. Sonderschau in der Alten Gewerbeschule auf der Lyss

Zu ihrem Jubiläum veranstaltet die „Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel“ in den Ausstellungsräumen der Schule für Gestaltung, Spalenvorstadt 2, eine Ausstellung über das Weiterbildungsangebot der Abteilung Mode und Gestaltung. Sie ist geöffnet Dienstag bis Freitag, 12.00 bis 18.30 Uhr, und am Samstag von 12.00 bis 17.00 Uhr. (siehe auch Artikel S. 20)

## Biene Felicitas erinnert sich an die Euro 08

### Felicitas vs. Carls Zwerg



# Vergessen?



Vom Architekten und Gesellschaftskritiker Hans Bernoulli - hier in einer Karikatur aus den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts - ist auch in diesem bfs info wieder die Rede. Neben dem Hauptbau der Berufsfachschule Basel, der alten Frauenarbeitsschule, hat er in seiner Vaterstadt Basel weitere markante bauliche Akzente gesetzt, etwa mit dem Bernoulli-Silo im Hafen, der Häuserfront an der Schiffflände und dem (später erweiterten) Realgymnasium. Trotzdem ist er bei uns nurmehr wenigen bekannt. Kein Denkmal, kein Platz, keine Strasse erinnert an ihn (Die Bernoulli-Strasse bei der Universitätsbibliothek ehrt seine Mathematiker-Vorfahren).

Anderswo ist das anders:

## Unsere Wettbewerbsfrage

**In welchem Ort gibt es eine Haltestelle des öffentlichen Verkehrs, die nach Hans Bernoulli, bzw. den von ihm dort errichteten Gebäuden benannt ist?**

Senden Sie Ihre Lösung bis zum 30. November 2008 entweder mit der Post an:

Berufsfachschule Basel, Wettbewerb

Postfach

4001 Basel

Oder per Mail an: [info@bfsbs.ch](mailto:info@bfsbs.ch)

**Zu gewinnen ist der einmalige Besuch eines Tageskurses der BFS Basel nach Wahl für zwei Personen.**

**Lösung aus der letzten Nummer:** Die gesuchte Spezialität von Escoffier heisst Pêche Melba; die Abbildung zeigte die berühmte Sopranistin Nellie Melba. Gewonnen hat Frau Susanne Schnitter. - Wir gratulieren!



**Stéphanie Thouvay:** „Mein Minikleid ist auf der klassischen Corsage aufgebaut und nach meinem Geschmack modernisiert worden. Den Stoff - pink mit ausgeätzten, blau unterlegten Löchern - hat eine Freundin in Madrid ergattert. Durch die Farbe und von den Pin-ups der 50er Jahre inspiriert, entstand so dieses Kleidungsstück.“

# Ein Beruf, eine Zukunft...



Für mich und dich.

Wenn du vor der Berufswahl stehst, hast du die Möglichkeit, bei uns ab 2. August 2008 die Grundbildung (Lehre) zu absolvieren als:



## **Detailhandelsfachmann/-frau**

(3 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis)

(Möglichkeit auch mit Berufsmaturität)

## **Detailhandelsassistent/-in (2 Jahre)**

(Abschluss: Eidg. Attest)

In verschiedenen Branchen:

**Nahrungs- und Genussmittel**

**Fleischwirtschaft**

**Flower**

**Logistiker EFZ und Logistiker EBA**

**Lastwagenführer/in**

**Kaufmann/-frau E-Profil,**

**Branche Handel**

**Bäcker/in**

**Lebensmitteltechnologien/in**

Wir bieten eine umfassende individuelle Ausbildung. Unsere Lernenden werden zusätzlich durch überbetriebliche und interne Kurse gründlich und gezielt auf einen erfolgreichen Lehrabschluss vorbereitet.

Wenn du dir eine Grundbildung in unserem vielseitigen Detailhandelsunternehmen vorstellen kannst, richte deine Bewerbung, bestehend aus Bewerbungsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugniskopien und Resultat «Multi-check» an:

Coop Region Nordwestschweiz, Ausbildung Lenzburg,  
Frau Heidi Fricker,  
Postfach 2575, 4002 Basel, Tel. 062 885 60 17 [www.coop.ch/grundbildung](http://www.coop.ch/grundbildung)

**Jetzt bewerben für die neue Grundbildung!**